

RICHARD  
SCHWARTZ



PIPER

Die  
Götterkriege

Die Festung der Titanen

*Es gab einen Karpfen in dem kleinen Teich im Tempelgarten, eine Weide, die ihre traurigen Äste in das Wasser hielt, und eine kleine Bank. Die hohen Mauern des Tempelgartens hielten den Lärm der großen Stadt zurück, die sich außerhalb der Mauern befand, und Teich, Weide, Bank und Karpfen befanden sich in der hintersten Ecke des Tempelgartens, sodass ich dort nur selten gestört wurde. Ich wollte keine Störungen. Ich wollte nicht beständig daran erinnert werden, dass es ein Wunder war, dass ich lebte, dass ich auf dieser kalten Bahre wieder erwacht war, wenn ich auch kaum mehr wusste, wer ich war.*

*Fremde Gesichter, die mich anlächelten, ehrfürchtige Blicke von Novizen und Priestern, das Raunen hinter meinem*

*Rücken, die verstohlenen Blicke, wenn man glaubte, ich würde sie nicht wahrnehmen, all das war zu viel für mich. Kaum hatte ich die Augen aufgetan, hörte ich, dass ich der Engel Soltars wäre, von dem Gott gesandt, um den Menschen im Krieg der Götter Hoffnung zu geben, um dann doch auf seinem eigenen Schwert zu sterben.*

*Dem Schwert, das ich in meinen Händen hielt. Es war ein ganz besonderes Schwert, das Schwert, mit dem der Gott Soltar im letzten Krieg der Götter den dunklen Gott Omagor erschlagen hatte. Von diesem Schwertleutnant Stofisk, einem hageren Mann mit einem Pferdegesicht und einem unvoreilhaftigen Hang dazu, über seine eigenen Füße und Worte zu stolpern, hatte ich erfahren, dass es in Form und*

*Ausführung einem kaiserlichen Schwert entsprach, mit einer beidseitig geschliffenen fast vier Fuß langen Klinge, einem stabilen Querstück, einem flachen Knauf, auf dem ich ein Wappen vermisste, einem mit feinem Draht und darüber mit Leder umwickelten Heft, gerade lang genug dass ich es mit meinen breiten Pranken sowohl ein- als auch zweihändig führen konnte.*

*Die Klinge selbst war aus einem hellgrauen Stahl gefertigt und so scharf, dass man sich damit hätte rasieren können. Auf einer Seite zogen sich Runen die Klinge entlang die, je länger ich sie mir besah, immer schwerer zu sehen waren, sie schienen sich zu bewegen, fast schon selbst zu leuchten, im Takt meines Pulses auf-*

*und abzuschwellen.*

*An das, was war, bevor ich in diesem Tempel eines Gottes auf einer Bahre erwachte, konnte ich mich kaum mehr erinnern, nur Bruchstücke und nebelverhangene Fetzen von Geschehnissen, die mir einst wohl wichtig genug gewesen waren, sodass ich sie sogar jetzt noch nicht verloren hatte.*

*Gesichter, viele davon, meist lachend, mir zugewandt, mit einem Funkeln in den Augen, als teilten sie einen köstlichen Witz mit mir, Erinnerungen an Reisen, an dichte Wälder, schneebedeckte Täler, gestohlene Küsse, an leidenschaftliche Nächte. Ich schien einen Hang dazu zu besitzen, die Menschen lachend in Erinnerung zu behalten. Und dennoch gab es andere*

*Erinnerungen, düstere, darunter eine, die mich schauern ließ, wenn ich sie betrachtete und versuchte, ihren Sinn zu verstehen. Ein schneebedeckter Pass und Blut, das mir ins Gesicht tropfte, als ich unter einem Berg von Leichen erwachte und fürchtete, unter ihnen erdrückt zu werden, bevor ich mich befreien konnte. Die Erinnerung daran, wie ich den letzten meiner Kameraden von mir stemmte und sich der Pass vor mir erstreckte, ein Pass gefüllt von Toten, die, bereits von einer glitzernden Eisschicht überzogen, seltsam friedlich wirkten, als ob sie nach ihrem gewaltsamen Ende doch den Frieden gefunden hätten, der mir verwahrt geblieben war. So viele waren es, dass man sie nicht zählen konnte, sie türmten sich zu*